

Hatler Stimmen.

Herausgegeben von der „Maskerade“ Hatlerdorf.

Nr. 1.

Probe-Nummer
20 Heller.

Dornbirn II., März 1908.

Erscheint das erstmal nach
der Geschlechtertrennung.

1. Jahrg.

Prolog.

Die Hatler wären heuer bald zu spät gekommen,
Der Fasching hat Ihnen zu viel Zeit genommen;
Am Schluß aber wollen sie sich noch hören lassen,
Daß es wiederhallt auf allen Gassen.
Es ist aber auch höchste Zeit
Die uns hier noch übrig bleibt;
Aber es ist halt im Hatlerdorf auch die Mod',
Daß man erst das Leben rettet 5 Minuten vor dem Tod.

Nun schwinden allmählich die mageren Reste
Und heut gehts noch zum letzten Feste,
Nachher ihr längelnden ist's dann fertig
In der Fastenzeit gibt's nur noch Restig.
Da kommt eine Tafel, noch unbeschrieben,
Sie werden nicht fehlen die bösen Sieben
Und da wird's erst schön, es ist sonnenklar,
Und wird es das nicht, ist's auch egal.

Es sieht halt dem Schicksal niemand in die Karten,
Und mir fehlt davon auch jeder Bericht,
Was man von den neuesten Zeiten mag erwarten,
Ich weiß das auch selber noch nicht.
Es kommen, glaubt es mir, sehr ernste Zeiten,
Da dürft ihr euch tüchtig vorbereiten,
Für Dummheit, Zeit zum Verwischen genug

Und doch, doch sind sie viel geschiedler
Und was sie beginnen schneht fein und flott;
Das macht: Sie sehn eben viel weiter,
Und wir fahren ab dann mit Schande und Spott.
Darum liebe Brüder, laßt euch ja belehren,
So wird's und darf's nicht mehr geschehen;
Und wenn von der Ernte wir nicht viel haben davon,
Unsern eigenen Kindern sei dieser Lohn!

Am Himmel aber, im Sternenchore,
Da fallen derweilen den Menschen auf
Kometen, Finsternis, Meteore
Und Mondwechsel auch und Planetenlauf.
Und hier pakt Titanengewalt uns auf Erden,
Daß unsere Völker zu Ruinen werden;
Daß Bergsturz und Springslut uns fallen an
Und lodern und frachend dort speit ein Vulkan.

Allein das sind nur Ausnahmschrecken,
So geht man mit uns nicht zu Gericht,
Das soll uns erst aus der Sicherheit wecken,
Und Bange-machen — das gilt noch nicht.
Was allererst not tüt, uns zu erfahren,
Und was geplagt uns seit viel hundert Jahren,
Das ist: „Dies Wetter vorauszusehn für jegliche Frist,
Das ändert ganz tüftisch, oder bleibt — wie es ist“.

St. Leopold läßt sich halt nicht gerne drein reden,
Und tut, wie immer gewohnt, wie er will,
Und gehts nicht nach Wunsch, läßt schimpfen er jeden,
Und lacht sich ins Häufchen nur boshaft und still.
Die himmlischen alle sind ja so geartet,
Sie denken meist anders, als man erwartet:
Wenn diesem du hilfst, bekomst du's halt schlecht

Amtliches.

Erbenvorrufung.

Alle jene, welche Erbansprüche auf die Verlassenschaft des sel. „Auf der Welte“ zu erheben gedenken, mögen sich am Achtermittwoch, 9 Uhr vormittags, im Gasthofs des „Möhrenwera“ (1. Stock, Zimmer 43) einfinden.

Der Testamentsvollstrecker:

A. Pfieferimmo.

* * *

Politisches Allerlei

von der oberen Bürgle am gumpigen Donnerstag.

Da ich gerade einen Galgenhumor habe, und nichts zu essen bekomme, weil mir gerade einer den Hasen gestohlen, so sitze ich hier auf Hilbes Büchel und schau so auf die buckelte Welt hinter. — Da fällt mir gerade ein, daß ich etwas für die Hatlerstimmen liefern könnte, gschichts kommt doch nir heraus, das ich einmal in Landboten oder sonst in eine noch bessere Zeitung schreiben könnte, aber die Hatlerstimmen sind grad gut genug für solches Zeug, weil dieselben ja doch bloß von den Hatlern und Mühlebachern gelesen werden.

Nun los! gerade sehe ich's Trämle über die Achbrüde fahren, da kommt mir der Gedanke, wie schön es wäre, wenn das Bähle auch mindestens bis Mühlebach fahren würde, da könnten wir mit der letzten Tram immer noch bei Zeiten nach Hause kommen, wenn im neuen Arbeiter-

heim eine Versammlung oder sonst was los ist, übrigens rentieren würde sich die Tram erst dann, wenn diesbezüglich auf uns da herüber etwas mehr Rücksicht genommen würde, das muß ich einmal im neuen Heim vorbringen, wenn unser Karl wieder von Wien da ist. Allerdings hat er gegenwärtig viel zu tun in den Delegationen oder wie man sagt.

Wie ich im letzten Landboten gelesen, hat Er wieder gut gesprochen, der Schuhmacher, er sei ein Sozi, hat gar verlangt, daß man's Militär abschaffen soll, da hat ihn aber unser Tr. anderst abgefohlt, daß dieser Schuhmacher lange laufen kann, bis er diese Sohle durchgelaufen.

Uebrigens muß man sich wundern, daß sich ein geistlicher Herr in allen Zweigen der Volkswohlfahrt so auskennt, wie unser Doktor Drexel.

Bisher glaubte ich, diese Herren hätten überhaupt kein Pulver, aber im neuen Heim ist er bisher beim Kapelschießen immer einer von den ersten Schützen, sonst heißt es zwar, spiele nicht mit Schießgewehren, wenigstens sollte man nach meiner Ansicht nur blind schießen.

Weil ich gerade beim neuen Heim bin, so fällt mir noch der Lichtbildervortrag ein, den leztlich unser Kaplan Suber gehalten hat, daß man heutzutage schon viel machen kann, hab ich gewünscht, aber daß man ganz Venedig ins neue Arbeiterheim so natürlich hineinzubern kann, daß man bereits den umgefallenen Tuam waggeln sieht, hält ich nicht geglaubt. Unser Kaplan Suber tut überhaupt viel für die gute Presse, leztlich war er sogar bei uns heroben und hat sich bei mir über die Presse erklaidigt, ich glaube,

er meinte natürlich eine Mostpresse, und gab ihm zu wissen, daß wir Bürgler bloß einen Torggel haben, aber in Mühlebach druntren sei eine Presse, die zu allen möglichen Sachen verwendet werden könnte. Wenn z. B. eine Gemeinderwahl nicht gerade zur Mostzeit abgehalten würde, könnte man die starkköpfigen Wirten unter die Presse nehmen und mich soll St. Michel strafen, wo so eine Wirb nicht katholisch würde, und ihre Vollmacht nicht herausgebe. Bei uns da auf Bürgle und Mühlebach haben die Weiber überhaupt die Hosen an, aber jezt hören's mir auf, ich zweifle überhaupt an ihrer guten Absicht betreff die Hosen müssen's mir doch recht geben, z. B. daß wir Bürgler und Mühlebacher die Mädchen lieber bloß ins Mittelfeld in die Schule schicken würden, wissen Sie doch selbst, aber die Sache ging eben anderst, der Herr Pfarrer hat uns einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Der hat die Sätze von den Böden, das heißt die Mädchen von den Buben trennen wollen, und mit unsern Hosen war es fertig, das heißt, die Rolle als Mann dürfen wir immer noch spielen, aber wenn's einmal der Herr Pfarrer und 's Weib will, müssen wir's halt abtun. Als ich ausgesprochen, war damals der Herr Kaplan schon im Gehen begriffen, und ich konnte ihm nur noch höflich nachrufen, im Falle die Hatler an der Mädchenschule keinen passenden Schulleiter fänden, wäre in Mühlebach druntren Einer, der gerade keine Lehrstelle hat. Aber der Herr Kaplan hörte mich nicht mehr. Uebrigens hätte ich's gern gesehen, wenn die Liberalen in diesem Fall gewonnen hätten, aber man munkelt hie und da, es wäre

ihnen auch nicht recht ernst gewesen, sie haben's nämlich speziell auf uns Bürger und Mühlebacher abgesehen, nun wenn das wahr wäre, nähme ich bei der nächsten Wahl auch noch eine Witib unter dem Torggel.

Wie steht es übrigens mit dem neuen Trottenwar oder wie man sagt, die Dorfer hätten feinere Blättchen auf der Straße als ich in der Küche, und die Hatler haben nicht einmal am verkehrsreichsten Plage über die Achbrücke bis zur Krone einen halbwegs guten Trottenwar. — Hoffentlich wird es wenigstens bis zum grünen Baum fortgesetzt, daß wenigstens die sogenannten besseren Herren, die vom Dorf und Oberdorf, zu unseren Zusammenkünften in den grünen Baum kommen.

Wegen uns wäre es gerade nicht so heikel, aber diese Herren sind schon vom Kasino her etwas besseres gewohnt, weil man dort auch für die sogenannten besseren Herren ein extra Stübel gemacht hat. Jetzt wird es mir aber öd im Magen von dem verfluchten Hasen, aber weil ich grad beim grünen Baum bin, mach ich noch einen Sprung ins Lunloch hinaus, ich hab nämlich g'hört, daß der Sander dort eine Meerfischzuchtanstalt errichtet habe. Recht hat er, es war so wie so nicht mehr zu früh, daß man die Baderlei abgeschafft hat, ich hab' manchmal bloß mit einem Auge mit dem Spektive auf die natlen Verhängele hinunter schauen dürfen.

Ins Haslach hinaus geh' ich jetzt nicht mehr, es würde mir zu spät und zudem scheint jetzt doch noch keine Sonne und Mond draußen, und das Knurren in meinem Magen ist nicht mehr gemütlich. — Also auf Wiederseh'n bei Ganswirtsdomman.

Lokales.

Ging ich letzten Sommer eines schönen Abends in die Achmühle zur Stubat, da begegnete mir im vollen Trabe ein gut gekleideter Herr mit langem Koede. Teufel dacht ich mir, hats der eilig, doch als ich näher kam, eines besseren belehrt, denn zuerst

Wühlbach. Daß sich unser „Herr“ um die guten Schriften kümmert ist sehr lobenswert, aber ob unsere Moabla stubat haben, das geht ihn nix an.

Ganggasse. Wie steht es mit der Chereform? Haben meine gesammelten Unterschriften nichts genützt.

Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, soll am 2. Rahon eine neue Kirche erbaut werden und zwar in der Nähe des Kolbenviertels, damit den dort zahlreich wohnenden alten Jungfrauen Gelegenheit gegeben wird, abgesondert vom stärkeren Geschlecht ihren religiösen Pflichten noch besser nachkommen zu können.

Nachdem diese Einteilung bereits in der hiesigen Volksschule seit längerer Zeit eingeführt ist und sich nach Aussprüchen der hervorragenden Pädagogen sehr gut bewährt, so glauben wir, daß auch diese neue Einrichtung nicht verfehlen wird, um zu zahlreichen Eheblindnissen Anlaß zu geben.

Zwiegespräch.

Bösch, wie got as, wird's sticko no nid bald besser? — Jo ich wet no ger nüt sega, aber eh dör d' Maschine wieder loustet, loust s' G'schäft numma.

Unverbürgte Nachrichten.

Wie man sagen hört hat sich Fuchses Hanserg verlobt. No z'früh ist as numma. Heil Jhm.

Krise in der Lederbranche?

Aus verlässlicher Quelle erfahren wir, daß der weit über die Grenzen unsers Landes berühmte Hühneraugenoperateur und Schuhmachermeister Georgus Höberl letzter Tage von hier abgereist ist. Sachverständige wollen darin eine um zu bald heraufbrechende Katastrophe in der gesamten Lederindustrie erblicken.

Vermischte Nachrichten.

Vom Grübelpeter.

Er war ein eigener Mann. Sprach wenig — aber unjomehr dachte er über alles mögliche in der Welt nach. Grübelpeter besuchte nur die Volksschule, konnte dann allerdings lesen und schreiben, aber er sah zu, daß er noch blutwenig wisse und verstehe. So machte er sich eifrig an's Lesen und las alles Erdenkliche, nicht nur die sogenannten guten und daher erlaubten Schriften und Zeitungen, sondern auch die verbotenen.

An theatrischen Auführungen humoristischen Inhalts wie auch an Beträgen spezieller Sorte konnte er keinen Geschmack finden, denn er hatte herausgefunden, daß man das Volk bei diesen nur bis zu einer gewissen Grenze aufkläre — das Wichtigste aber verjweige, was gewiß schon eine tiefe Begabung eines gewöhnlichen, nicht studierten Menschen, in es unser Grübelpeter war, verrät. — An eim stürmischen Abende sah er wieder einmal in seinem Lesewinkel und hatte ein politisches Blt vor sich, worin dem Leser die ganz außerordentlichen, die Existenz des Christentums bedrohenden Gefahren in den düstersten Farben geschildert wurden, und uner-müdliche Agitation und Vereinsgründungen gegen diese Gefahr eindringlich als einziges Heilmittel empfohlen wurden. Der Grübelpeter las alles genau und schließlich legte er das Blatt mit dem Bemerken fort daß das richtige Christentum nicht gährdet werden könne, es stecke da etwas anderdahinter, und wer es nicht begreife, sei mit sein Verstande noch nicht weit gekommen.

(Anmerkung der Redak: Diese Ansicht teilen auch wir.)

Der Floh — Mätsvermittler.

Ein bildhübsches Mähen wurde von fast wahrnüniger Liebe zu em sauberen Bürschchen ergriffen, ohne daß d'schmude Junge dies mußte und das Mädchen die den Mut fand, ihre Zuneigung ihm angeden. — Der

Floh gebissen, dieser aber vom Mädchen abgefangen wurde. Die Verliebte tötete den Meisterringer nicht, verfiel vielmehr auf den eigenartigen Gedanken, das niedliche Insekt aufzubewahren und bei erster Gelegenheit das liebe Tierchen als Ueberbringer ihrer Herzenswünsche auf ihren Heiligeliebten hüpfen zu lassen. Die Ausführung dieses Planes gelang vorzüglich und der Geliebte vom Floh gestoßen, war plözlich von unbändiger Liebe zum Mädchen erfaßt und führte sie bald zum Altar. — Eine wissenschaftliche Aufklärung über diese aufsehenerregende Insektion fehlt zur Stunde noch.

Der Teufel in der Stickmaschine.

Es ist schrecklich und die Folgen unserer fürchterlichen glaubenslosen Zeit, in der uns die Vorsehung zu leben bestimmte, sind nicht abzusehen. — Wirklich überzeugte gottes- und teufelsfürchtige Menschen werden immer seltener und wir können uns glücklich preisen in einer Stadt zu wohnen, die einen Sticker hirt, der den Verirrungen moderner Wissenschaft keinen Glauben schenkte und durch seine erleuchtete Scharfsinnigkeit herausklügelte, daß in seiner Stickmaschine der Teufel sein Unwesen treibe.

Bekanntlich mußte der Anhold durch Benetzung und mittelst Luftwellendruck in die hölzerne Behausung zurückgepreßt werden und erst dann konnte Menschenhand die Maschine in den richtigen Gang versetzen. — Doch des Stickers Freude über seine geistige Ueberlegenheit, die er nebenbei bemerkt, nicht aus dem „Volksgenossen“ schöpfte, dauerte nicht lange. Gar bald stellte sich eine bedeutliche Krisis in der Stickereiindustrie ein und die Doktoren der Teufelskunde lassen es sich nicht nehmen, daß Vitru der Höllensfürst mit seinem gewaltigen geschwänzten Anhang die heutige Städterekrisis auf dem weiten Erdenrund im Banne hält und nur deswegen, um den Ungläubigen den Beweis zu erbringen, daß Teufelsmächte tatsächlich existieren.

So müssen nun heute die Gläubigen mit den Ungläubigen hüpfen. — Uns kann nur eine Hoffnung bleiben — der Sticker werde alle Teufel vertreiben.

Gute Einleitung.

P.: „Lieber Freund, ich habe einen entsetzlichen Traum gehabt. Mir träumte, Du seiest ruiniert. Aus Schred erwache ich und noch ganz unter dem Eindruck des Traumes stürzte ich an mein Pult, um das Geld herauszunehmen und Dir alles zu bringen; denn ich weiß ja, daß ihr auch nicht zu viel habt und nebenzu immer noch ein paar Kreuzer mit Kolportieren verdienen müßt.“

K.: „Wie gut Du bist. Aber weißt Du, jetzt geht es schon, man hat uns ja aufgebesert und Kolportieren, das muß ja sein, sonst würden uns —“

P. (einfallend): „Ja, ja! Aber denke Dir, ich habe in meinem Pult keinen Kappen gefunden. Kannst Du vielleicht mir 100 Kronen leihen?“

K.: „D, es tut mir wirklich leid; denke Dir, diese schlechte Vertretung hat uns fürs letzte Jahr noch nichts ausbezahlt, das tritt erst heuer in Kraft.“

P.: „D janta Dio — Maria! Dann hast Du aber auch strenge weiter zu agitieren und zu kolportieren.“

Feurige Auglein blinzelten unter den schon geschliffenen Gläsern hervor, die so nett abstauchen, auf dem runden, schön glänzenden Naschen, das wieder so fed in dem wohlgenährten Gesichtchen saß, als wollte es sagen: Greif mich nicht an, oder ich steche, auch wenn ich rund bin. Mit schnell beweglichen „Ganglien“ drehte sich sein Freund, um ihn zu verlassen und bald hätte er die so gute Cousine seines Freundes niedergesprungen, die in so stimmungsvoller Andacht zuhörte. — Es war jene Cousine, die sonst, bei anderen Besuchen so schön in der Küche beim Herde stand und ihm sonst immer vorkam, wie Rosmarin- und Jasminheden in einem Zaubergerästel, heute jedoch kam es ihm vor, wie wenn eine Distel am Grasbesrande fest aus dem Schilfgrabe herauschaute. Und er ging ohne ein Wort zu sagen zur Tü hinaus — hinaus

Der Mensch denkt und Gott lenkt.

Lebte da in einem gut katholischen, vom Weltverkehr abgelegenen und von der Hochslut moderner Weltanschauung noch unberührten Pfarrdorf ein Schweinezüchter, bekannt unter dem Namen Töpler-Jidl. Dieser Mann war sehr gottesfürchtig und fromm, und wenn ihm etwas in die Quere ging, tröstete er sich mit den Worten: „Gott wird alles wieder zum Besten lenken.“

Gottes Segen schien ganz besonders im letzten Jahre auf Jidls Schweinezucht zu liegen. Solch schöne Schweineexemplare und so gelungene Würfe erlebte Jidl noch nie und hocherfreut sagte er zu seiner Alten: „Aber, Annamei! am nächsten Markt, etwa in drei Wochen, werden wir aus dem Erlös unsrer Schweine uns einen guten Tag bereiten.“ So dachte Jidl, aber Gott lenkte anders. — Tags darauf freipierten sämtliche Schweine an der Pest. Jidl brummte nicht, denn es geschieht nichts ohne den Willen Gottes und er tröstete sich wieder, daß Gott alles wieder zum Besten lenken werde. Seine gute Alte aber, die Annamei, schrieb an den Schweinehall: „Da gibst's kein Lenken mehr. Hm ist hin. Annamei Jidlerin.“

Analphabeten.

Ein höherer Schulmann war einmal auf Inspektionsreisen. Nach des Tages Mähen fanden sich der Herr Inspektor und die Honoratioren der Gemeinde im neu eröffneten Gasthause zur „Reaktion“ ein, wo eine Rede die andere gab. So erkundigte sich der Herr Inspektor, wie viele Analphabeten es etwa im Orte noch gebe, worauf der Bürgermeister antwortete: „Keine mehr.“ Es war dies kurz vor der Reichsratswahl und der Ortsvorsteher fügte bei, sie seien, gottlob democh so sauberm, daß unser Wahlkandidat ohne Schwierigkeiten durchgepreßt werde.

Geschäftserinnerung.

Ich gebe hiemit bekannt, daß ich mein Geschäft heuer wieder riesig vergrößert habe, um meinen Kunden in jeder Beziehung nachkommen zu können. Ich bin jetzt in der Lage alle in dieses Fach einschlagenden Arten auf das Billigste zu liefern. Da meine Anlagen heuer wieder sehr vergrößert wurden und auch gegen den kalten Nordwind außerordentlich geschützt sind, glaube ich jeder Konkurrenz über die Ohren gewachsen zu sein.

Ganz besonders mache ich auf meine

Sämereien

aufmerksam.

== Seklinge ==

jeder Art können schon ganz früh im Frühjahr bezogen werden.

Auch

Pflanzen für Biergarten- Anlagezimmer

u. s. w. können zu jeder Jahreszeit geliefert werden.

Gleichzeitig mache ich auf meinen

Pflanzendünger

aufmerksam der in Blechbüchsen immer am Lager steht. Die guten Erfolge, welche unsere Kunden aus unseren Sämereien erzielten, sind gewiß ein Beweis dafür, daß solche von ganz hervorragender Qualität sind.

Hochachtungsvoll, ergebenst

s' Franzele.

Geschäftsempfehlung

Um einem langersehnten Wunsche der Dornbirner Bevölkerung wieder nachzukommen, werde ich mein Geschäft wieder eröffnen. Da mein Kompagnon Fels auf so tragische Weise von der Wildschär verschunden ist und das Geschäft eine größere Störung erlitt, hauptsächlich wegen dem Wägelchen versteigern und sonstigen mikroskopischen Untersuchungen, teile ich meinen werten Kunden mit, daß das Geschäft in gleicher reeller Weise von mir fortgeführt wird.

Ich führe

alle möglichen Sorten Käse

vom feinsten bis zum billigsten. Hauptsächlich möchte ich auf meinen selbsterzeugten

Sauerkäse

aufmerksam machen. Derselbe rief schon wiederholt Beifallsstimme hervor.

Ganz besonders mache ich auf meine feinen Sorten die Damen aufmerksam. Dieselben sind zu jeder Zeit genießbar und werden auf Verlangen eigenhändig zugestellt.

Fixe Preise.

Große Auswahl.

Mustergetreue, aufmerksame Anführung, in ganz alter Ware.

Muster gratis und franko.

Bestens empfehend die

Käsfabriks-Niederlage

W. v. Wilhämmerle

Dornbirn.

Geschäfts-Empfehlung!

Gebe hiermit der Bevölkerung von Dornbirn bekannt, daß ich

Ketten und Riemen aller Art

sehr billig mit der Brust sprengt. Da man früher zu solchen Arbeiten immer ein langbeehrtes Vorspann brauchte, glaube ich einem großen Wunsche des Publikums nachgekommen zu sein.

Zugleich möchte ich auf meine

neue Ablademaschine

(Patent Nr. 2756) aufmerksam machen. Dieselbe ist sehr praktisch, zu jeder Art Abladung verwendbar, also konkurrenzlos. Zugleich mache ich alle Pferdebesitzer aufmerksam auf meinen selbsterzeugten Pferdeanbinde. — Derselbe ist tadellos ausgeführt und wenn das Pferd angebunden ist, ist ein Abreißen die ersten 10 Stunden ausgeschlossen.

Also kauft bei dieser Gelegenheit.

Konkurrenzlos!

Billig.

s' Kesse v. Kupperer.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß vom 14. Februar 1908 wird das

Schweineschlachten auswärts

(also in den Häusern) nicht mehr weiter betrieben. Fische werden nur noch 14 Tage zu diesen hohen Preisen angenommen, weil sie jetzt bald rammeln. Vögel und Kisten können zu jeder Tageszeit eingeliefert werden. Besonders machen wir aufmerksam, daß wir das Mausen immer und zwar mit den alten bewährten Fallen weiter betreiben. Auch das bestbewährte Brandwasser werden wir wie immer zum Selbstkostenpreis abgeben.

Der Kantonsrat.

Sie müssen fort

Frische Meerfische

heut ums Geld

morgen umsonst.

F. M. Z.

500 Kronen Belohnung

demjenigen der mir sagen kann, was dem die Hafelstauber in der Achmühle so spät noch zu schaffen haben. Stichtmaschinen sind dort keine zu reparieren.

Danklagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem so plötzlichen Verluste unseres innigstgeliebten und unvergesslichen

Schimmels

sowie für die letzte Begleitung zum Schmalzen, sprechen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, ganz besonders aber dem lieben Herrn Schmalzinger für seine anopfernde Wiederbelebungsversuche den innigsten Dank aus. Auch an dieser Stelle sei den guten Bregenzern und ihren Gästen, die ihr möglichstes taten, ebenso dem guten Schneiderlein von Hohenems, das sich der Sachen anopfernd annahm, der beste Dank ausgesprochen. Wir bitten mit dem allzufrüh Dahingeshiedenen ein wenig Erbarmen zu haben und ihn (schon wegen den Nachwehen) nicht ganz zu vergessen.

Dornbirn, im Antlermonat 1907.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen und J.

Aus der Schule.

(1. Stunde: Naturgeschichte. Erklärung des Walfisches.) Der Walfisch wird selten über 60 Fuß lang. Der große, ein Drittel des Körpers einnehmende Kopf verschmälert sich nach vorn und hat einen verhältnismäßig sehr großen, zahnlosen Unterkiefer und einen schmalen Oberkiefer. In diesen befinden sich statt der Zähne, zahnartig aneinander gereichte Hornplatten (Barten). Oben in der Mitte des Kopfes usw. usw. Trotz des ungeheuren Rauchs, in dem ein bemanntes Boot Platz hat, ist der Schlund der Walfische sehr eng, weshalb sie nur kleine Seetiere (Krebse, Schnecken, Polipen), diese aber in ungeheurer Menge verschleimen.

(2. Stunde: Religionsunterricht.) Nach dem Tode des Glesäus erweckte Gott den Propheten Jonas, um auch den Heiden Barmherzigkeit zu üben. Die Hauptstadt des assyrischen Reiches, Ninive, war mit allen Lüthern überflutet. Deshalb wollte Gott den Jonas hinschicken, um Buße zu predigen. Aber er ging nicht. Er stieg in ein Schiff und wollte nach Spanien fahren. Da schickte Gott einen Sturm. Jonas wurde ins Meer geworfen usw. usw.

Da schickte Gott einen Walfisch, der den Jonas verschlang, um ihn in drei Tagen wieder ans Land zu speien.

Gefunden

wurde an der Lustenauerstraße folgender Brief:

Konfisziert!

(Unterschrift).

Dornbirn, 15. Jänner 1908.

Anmerkung: Die erwähnte Beilage bestand aus den ersten zwei Seiten des „Vorarlberger Volksblattes“ Nr. 10 vom 14. Jänner 1908. — Die betreffende Nummer ladet in gewohnter Manier zum Bezuge des „Volksblattes“ ein.

Blatt und Brief samt Unterschrift wurde wohl vom Strafenot beschlagnahmt — sonst aber nichts. Die Verleütrikerin wolle diese Papiere bei der Redaktion dieses Blattes in Empfang nehmen, man damit nichts anzufangen weiß.

Aufrichtig.

Ein Zentrumsabgeordneter mit häßlichem Gesichtsausdruck und krummen Beinen steht vor einem großen Spiegel und betrachtet sich. — Wegen meiner Schönheit hätten sie mich fürwahr nicht gewählt, sagte er zu seinem daneben befindlichen Bruder.

Wegen deinem Verstand noch weniger, warf der letztere ein. Verstand brauch' ich eh keinen, erwiderte der Volksvertreter, denn was ich zu sprechen habe, ist nur ja oder nein und das schreiben mir schon meine besseren Parteikollegen vor.

Unfall.

In einer Gemeinde wurde die Ankunft des neuen Pfarrers am Bahnhofe von der Bevölkerung erwartet. Ein sonst gut gebauter Fremder Herr, welcher mit dem gleichen Zuge wie der Pfarrer in diese Ortschaft anlangte, fiel in Ohnmacht ob der großen Anzahl alter abgelebter Jungfrauen (?), die bekränzten Hauptes ihren neuen Seelsorger zu empfangen hatten.

Um derlei Unfälle zu vermeiden, wäre es wünschenswert, eine ständige Jungfrauen-Musterungskommission in's Leben zu rufen, wodurch auch alle weiteren Verdächtigungen ein Ende hätten.

Reichsratswahl.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das gewalttätige Aufdrücken des Namens des Reichsratskandidaten auf den Stimmzettel mittels Stampiglia anstandslos vorgenommen werden kann.

Ein Praktikus.

Am Wasser.

Drei Mädchen saßen irgendwo —
Auf einem Steg und — na, so, so;
Sie streckten ihre Angeln aus,
Wer bringt die reichste Beut' nachhaus!

Drei Mädchen angeln immer fort
An dem besagten Wasserort,
Sie angeln, bis mal einer beißt
Ein Fisch ist aber nicht zumeist!

Arbeiter-Erzählung.

Dieser Arbeiter, welchen die täglichen Abmühen in den Fabriken und Werkstätten zu gering erscheinen, um ins Himmelreich eingehen zu können,

Konfisziert!

Während den heiligen Ererzitten ist der Gemüth von Fischen, wegen ihres großen Eiweißgehaltes nicht empfehlenswert.

Auf einem Ball

sitzt eine junge Dame und wartet auf einen Tänzer. Es kommt ein junger 17—18 jähriger Bursche und macht seine Verbeugung, sie zum Tanz auffordernd. Die Dame ob des jugendlichen Alters ganz verblüfft sagt: „Bedaure, ich tanze nicht mit einem Kind!“ Der junge Mann: „Pardon! Ich wußte nicht, daß Sie in anderen Umständen sind!“

Stoßleuzer eines Stickers.

Vorbei ist nun die Hochkonjunktur,
Ein Glend geht auf weiter Flur.
Dem Sticker drückt man auf den Lohn,
Es ist denn doch ein wahrer Hohn!
Wir Sticker, ach wir armen,
Seht, wie es uns am Lohn gebriecht;
Kommt Vater, habe doch Erbarmen,
Nimm die Drücker du ins Gericht.
Dem Tier man seine Nahrung gibt,
Der Vögel tut man nicht vergessen;
Ist es da nicht Menschenpflicht,
Einen Lohn zu geben, auch zum Essen.
Meister Schmalhans tut regieren
In des Stickers Küche schon;
Doch das tut ja nicht genieren,
Zu bezahlen nur einen „Sündenlohn“.
Sind wir denn nur die Knechte
In dem Lande Israel,
Geben wir denn kein Rechte

Zu verlangen, was nur billig ist.
Sticker, nehmt doch auch an Vernunft,
Denkt, einzeln läßt sich nichts erreichen;
Schaffet doch nicht so unterm Hund,
Tut lieber einander die Hände reichen.
Ein edles Solidaritätsgefühl
Möge in uns erwachen,
Ihr aber sollt nicht bleiben kühl,
Wo es Großes gilt zu schaffen.
Wir bilden zusammen eine Macht,
Vor der ihr nicht tut träumen;
Doch nur Einigkeit sie macht,
Warum denn noch immer säumen?
Ja, macht uns nicht zu Anarchisten,
Die ihr so auf den Lohn tut drücken!
Als solche wären wir zu fürchten,
Könnten leicht noch Bomben schicken,
Wie sollen wir noch Steuern zahlen,
Und dem Vaterlande dienen,
Wenn die Kraft fehlt in den Armen,
Wenn nur so wenig wir verdienen.
Die Leute sagen immer:
Die Zeiten werden schlimmer;
Doch die Zeiten bleiben immer,
Nur die Leute werden schlimmer.

Meerfisch.

Das ist a Geschäft i ußvor Gemeind,
's Fleisch hat ußschlago grad schügle,
Und doch git as allwil no danar Feind
As sind aber meist richere Lüttele.

D' Volksfreund häot guund Gemeind fött asoho,
Doch d' Bauleitar häot grad ou nit durwil,
Und Minorität häet guund as sei a schlechte Mo,
Ma kin denn nit grad tuo wie ma will.

Am Sonntag ist a groða Artikel im Blättle ar-
Fische, Fische häot du Konsumverein. scheinoo.
A jeds tut a Rezept über durzuo,
Daß mas ghörig kochat recht fein.

Alle Wocha kommond grad ziontnarwies,
Und verkauftu tu ma du lektu Schwanz,
Ma gerts halt ou zu am aständig Pries,
Ma nerechts Fleisch as man aamt.

Am Sonntag leoft Hansjörg ou s' Blättle am Oja,
Und leoft ou grad vo deana Fisch,
Madla deantar moßt mir ou fokha
Sie seien so guund und sa frisch.

Am Donstag got Madla denn abe
I d' Niedgab, mit am guoto Muoht,
Do rüft ihr no Basles Ramme
Du bringst mir denn ou an Heiligblut (Heilbutt).

Wie sie denn dunna gste ist usm Plag,
Häots die größt Zit fio zum toufo
Sie häot grad no üborfo an Heiligblut und an Lachs
Sus wärs omfus abe gloufo.

Am andoro Tag ist 's Kocha a gango,
Tut Wasser i Pfanno und sübrat wie wild,
Tuto denn ine lego d' Fisch du lango,
Und salzt fest daß d' Suppo ou äppas wird.

Am zwölfe ist denn du Ma to zum Tisch,
Mit an mords Appetit,
Häot d' Suppo geoso und denn d' Fisch,
D' Grumbra, Strut und was as halt git.

Am andoro Tag häot ar denn guuont Hansjörg,
I woß nit, wie as ist mit dem Ding,
D' Fisch, büna ist gont gste, wie gschmört,
Abor d' Suppo ist nit hündrig gfin.

Eduard.

Der musikalische Eduard,
Der schöne, der gesunde,
Er suchte ja schon seit langer Zeit,
Für sich 'ne Amigunde.

Er tat bei mancher schönen schon,
Und auch bei mancher reichen,
Sein Bittgesuch als Freierrmann
Mit Wehmut überreichen.

Doch blieb bis jetzt noch unerfüllt
Des Ed. ardens Bitte,
Drum leckte er als solcher auch
Ins Harlerdorf die Schritte.

Bei einer Pöcher-Festung dort
Gebürtig aus Tirol
Hat Eduard auch angeklopft
Doch sie sprach freudenvoll:

„Na Eduard, na Eduard
Bei uns zwoa geits loan Hand'l,
Wos moanst, wos i mit dir soll tin,
Mit so an g'ring'n Mandl?“

Der Eduard, der sich darob
Natürlich arg gekränkelt,
Den hat die Köchin mitleidslos
An eine Wand gehängt.

D'rauf legt sie mit Gewandtheit ihn,
Der Länge nach am Boden hin,
Verkloppte, wie man's Kindern tut,
Dem Eduard die Stigmachin.

So lang ich mich besaffen tu,
Mit diesen frechen Rangen,
Ist mir, so sagt der Eduard,
Noch nie so schlecht gegangen.

In Eduardens Tagebuch
Ist seid der Zeit zu lesen:
Ich frei' nie mehr im Harlerdorf,
Bin einmal dort gewesen.

Briefkasten der Redaktion.

Volksblatt und Königsmord. Du kannst dir das nicht erklären? Ich sehr wohl. Weißt du nicht daß im Fasching jedem ein toller Streich erlaubt ist.

Eitriger Leser des Faschingmichels. Sie sind sehr neugierig, wenn Sie bei uns anfragen, was wohl die Schneiderseere zu bedeuten habe, welche in jenem Junggesellenblatt abgebildet ist. Vielleicht ist es möglich, daß Sie in der dortigen Redaktion Auskunft erhalten können? Ich kann mir die Sache nicht anders erklären, als daß das eine Abbildung jenes müßigen Instrumentes ist, welches die Herausgeber jenes Blattes sehr oft benötigen, um sich gegenseitig diejenigen Teile am menschlichen Körper zu beschneiden, welche man, wenn sie etwas abnormal sind, Gelsöhren nennt.

P. E. Ihre Zähne wurden gefunden, doch waren dieselben ganz zertreten. Lassen Sie sich halt wieder neue einlegen. Heil!

J. Sch. Sch. Mit Ihren Neugierigkeiten werden Sie's nicht weit bringen. Denn wenn man schon in die Karte sinkt bevor man recht steht, dann wird Ihnen diese Struktur freilich zehnmal über die Ohren hauen. Weil!